

# Einleitung

---

Die drei Titelbegriffe ›Heimat‹, ›Volkstum‹, ›Architektur‹ vereinigte der 1904 gegründete *Bund Heimatschutz* zu einer Programmatik des volkstumsorientierten Bauens, die eine bedeutende Rolle im Baugeschehen des wilhelminischen Kaiserreichs und darüber hinaus bis in den Nationalsozialismus hinein spielte. Mit diesem Buch soll ein Beitrag zur Untersuchung dieser Architekturrichtung geleistet werden. Obgleich der eigentliche Forschungsgegenstand damit in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts angesiedelt ist, ist die Kenntnis der Heimatschutzarchitektur auch für das Verständnis aktueller Entwicklungen von Belang. Wie in den beiden folgenden Abschnitten »Heimat reloaded« und zur Heimat in der »Architektur« kurz angeschnitten wird, handelt es sich sowohl bei dem Heimatgedanken als auch bei seiner Verbindung mit der Architektur durchaus um Gegenwartsphänomene.

## Heimat reloaded

»Heimat« ist ›angesagt‹,<sup>1</sup> zu einem »Begriff der Stunde« geworden,<sup>2</sup> »boomt«,<sup>3</sup> erlebt ein »Comeback«.<sup>4</sup> Das öffentlich-rechtliche Fernsehen feiert die »Lust auf Heimat«.<sup>5</sup> Die von CDU/CSU und SPD gebildete Bundesregierung (2018) sowie die konservativ regierten Bundesländer Bayern (2013) und Nordrhein-Westfalen (2017) führten Heimatministerien ein, die konservative Verteidigungsministerin 2020 gar einen »Heimatschutz« benannten Freiwilligendienst.<sup>6</sup> Auf Veranstaltungen mit Titeln wie »Heimat reloaded«<sup>7</sup> oder »Heimat revisited«<sup>8</sup> wird Heimat als kulturpolitisches Konzept diskutiert.<sup>9</sup> Eine solche Entwicklung erschien in Deutschland lange Zeit als obsolet, denn »Heimat« war erster »staatspolitischer Grundsatz«<sup>10</sup> der Nationalsozialisten und Bestandteil ihrer unmenschlichen Volkstums- und Rassenpolitik. Als Schlüsselbegriff der NS-›Volksgemeinschaftsutopie‹ verschwand das Wort nach 1945 aus dem Zentrum der Politik und bis heute wird Heimat, wenn sie zum politischen Programm erhoben wird, fast unweigerlich mit ihren reaktionären, völkischen und rassistischen Bezügen konfrontiert. Dennoch greifen die neuen Heimatpolitiker abermals auf »Heimat« als »sozial integrativ wirkendes Modell«<sup>11</sup> zurück. Der Heimatgedanke soll das als gefährdet empfundene Gefühl des »Zusammenhalts der Menschen«<sup>12</sup> – so die nordrhein-westfälische

Heimatministerin Ina Scharrenbach (CDU) 2018 – fördern. Doch im Gegensatz zur früheren Volkstumsbezogenheit soll die Heimat individuell, freiheitlich-demokratisch und pluralistisch sein und sich jeder verallgemeinernden, kollektivierenden Definition verweigern. »Wer den Begriff festlegt«, sagt die Ministerin, »grenzt aus, nicht ein«<sup>13</sup> und folgt damit dem »Perspektivwechsel«<sup>14</sup> zu einem neuen postmodernen Heimatverständnis.<sup>15</sup>

Diese »Öffnung des Heimatbegriffs«<sup>16</sup> bereitete sich indessen schon seit mehreren Jahrzehnten vor.<sup>17</sup> Maßgeblich hatte Ernst Bloch in seinem 1954 veröffentlichten *Prinzip Hoffnung* den Weg zu solchen Uminterpretationen mitgeebnet, indem er versuchte, »Heimat« von der »Blut und Boden«-Idylle zur demokratischen Utopie zu wenden. In der damaligen DDR, die über den Begriff eine »Identifizierung mit dem gesellschaftlichen Entwicklungsprozess hin zum Sozialismus und der DDR als »fortschrittlicher Nation««<sup>18</sup> anstrebte, definierte er Heimat neu – nicht als »historisch Gewordenes«, sondern als das »Noch-nicht-Gewordene«,<sup>19</sup> nicht als Tradition, sondern als Zukunftsperspektive und vor allem: als Auftrag, eine gerechte, demokratische Welt zu schaffen. Heimat sei ein Ort, »worin noch niemand war« und könne erst entstehen, wenn der Mensch »das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet« habe.<sup>20</sup> Dann entstehe »in der Welt etwas«, so der 1961 vor dem »real existierenden Sozialismus« in die Bundesrepublik geflüchtete Bloch, »das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat«.<sup>21</sup>

Nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands geriet das semantische Gefüge des »Kampfbegriffs«<sup>22</sup> in Bewegung. Impulse wie »Blochs Stichwort vom »Umbau der Welt zur Heimat««<sup>23</sup> – oder anders ausgedrückt: die Neudeutung der Heimat als messianische Utopie – ermunterte dazu, erneut und anders über sie nachzudenken.<sup>24</sup> Jedenfalls wurde die neuere Heimatdiskussion – wie Michael Neumeyer schreibt – von der politischen Linken »entfacht« und entfernte sich »wesentlich von den Zielen der alten Heimatbewegung«.<sup>25</sup> Hermann Bausinger beispielsweise wollte Heimat als »Humanisierung«,<sup>26</sup> »aktive Aneignung«<sup>27</sup> und soziales Versprechen verstanden wissen; sie sollte sich – wie er 1983 schrieb – unter anderem an der Fähigkeit bemessen, »Arbeitsimmigranten« zu integrieren.<sup>28</sup> Damit eröffnete »Bausingers Definition«, so Andrea Lobensommer, »den Weg in eine postmoderne Sichtweise«.<sup>29</sup> Zum Inbegriff des Heimatrevivals schließlich wurde die erstmals 1984 im Fernsehen ausgestrahlte Filmreihe »Heimat«.<sup>30</sup> Deren Regisseur Edgar Reitz hatte sich vorgenommen, den Heimatbegriff aus dem »braunen Sumpf« zu befreien.<sup>31</sup> Weil er sich auf dem von ihm inszenierten »Schlachtfeld der Gefühle«<sup>32</sup> alten politischen Verstrickungen zu entziehen schien, trugen die Reitz-Filme erheblich dazu bei, ihn wieder »gesellschaftsfähig«<sup>33</sup> zu machen. Bis heute gelten sie als Vorzeigereferenz für das reformierte Heimatverständnis.<sup>34</sup>

Das »Comeback der »Heimat««<sup>35</sup> gewann indes nicht zufällig gerade in den letzten Jahren an Fahrt. Zu der Zeit um 1900, als der Begriff seine erste politische Karriere startete, waren bereits »viele zentrale Aspekte der gegenwärtigen Globalisierung«<sup>36</sup> zu beobachten und auch der derzeitige Boom ist nicht zuletzt in diesem Zusammenhang zu betrachten. »Heimat« wird auch heute wieder als Lösungsrezept für die drängenden »sozialen Konflikte[] und Verwerfungen einer globalisierten Welt«<sup>37</sup> betrachtet. Sie soll – wie beispielsweise Bruno Latour vorschlägt – im globalen »Neuen Klimaregime« des 21. Jahrhunderts ein Vermittler sein, »der es erlaubt, von Neuem, existenziell, für einen

selbst oder für die anderen zu erfassen, was es heißt, einem konkreten Ort anzugehören.<sup>38</sup> Das neue Begriffsprofil, das die Merkmale »der Ortsgebundenheit und Geburt in den Hintergrund stellt«<sup>39</sup> und versucht, »von ›Beheimatung‹ im Sinne einer aktiven, freien Aneignung und Gestaltung vertrauter Lebenswelten und der Erzeugung sozialer Zugehörigkeit und Anerkennung zu sprechen«,<sup>40</sup> prädestiniert ihn anscheinend als lokales Prinzip einer zunehmend globalisierten Welt.

Allerdings ist nicht zu übersehen, dass die Versuche zur Neudefinition immer noch weitgehend unter dem Label firmieren, den Heimatbegriff zu »rehabilitieren«<sup>41</sup> oder »den Rechten zu entreißen«,<sup>42</sup> denn trotz der vielen Neudeutungsversuche zeigt sich nach wie vor die alte »konventionell-traditionelle Richtung«<sup>43</sup> als virulent, die mit dem neuen Rechtspopulismus auch wieder zunehmend Relevanz erhält.<sup>44</sup> Das Theaterstück »Heimat reloaded. CETA, TTIP, ›Wir schaffen das‹« bringt das Heimatkonzept nicht nur in Verbindung mit Phänomenen der globalisierten Welt wie Freihandel und Migration, sondern auch mit dem Rechtspopulismus.<sup>45</sup> Die Fragilität der Umdeutungsversuche zeigt sich auch im Misstrauen gegenüber der staatlichen Heimatrenaissance, das ausgerechnet in migrantischen Kreisen verbreitet ist, deren Integration eigentlich laut Bausinger Gradmesser für die gelungene Umsetzung des neuen Heimatkonzepts sein sollte. Angesichts eines »strukturellen Rassismus, der«, so Deniz Utlu, »tief in die staatlichen Institutionen hineinreicht«,<sup>46</sup> spiegelt der »zeitgleich mit der Taufe des sogenannten ›Heimatministeriums‹«<sup>47</sup> entstandene Sammelband *Eure Heimat ist unser Albtraum* eine Realität wider, die sich weit abseits vom neuen Beheimatungsoptimismus abspielt.<sup>48</sup> Vor dem Hintergrund, dass – wie die Herausgeberinnen Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah im Vorwort des Bandes bemerken – die Spitze der neuen Institution »sich zuallererst für mehr Abschiebungen, eine restriktive Migrationspolitik und gegen ›den Islam‹ als Teil der deutschen Gesellschaft aussprach«,<sup>49</sup> empfinden gerade Vertreter derjenigen Gruppen, die heutzutage von (rassistischer) Ausgrenzung bedroht sind, das Heimatcomeback als Ausdruck einer irrationalen Wende der deutschen Politik. Der Heimatbegriff ist zwar in Bewegung geraten, doch umweht ihn offenbar ebenso ein »Hauch von Bedrohung [...] für alle, die Anlass [haben], sich als ausgeschlossen zu fühlen«.<sup>50</sup> Heimat erscheint in diesen Darstellungen als komplexes, aber janusköpfiges Konstrukt, in dem die volkstums- und rassenorientierte Bedeutungsebene und -geschichte, die im postmodernen Heimatbegriff eigentlich nicht mehr vorhanden sein sollte, immer noch unausgesprochen mitschwingt.<sup>51</sup> Die Zweischneidigkeit des Heimatbegriffs scheint in den Zeilen des Abschiedsgedichts »Mein Name ist Ausländer« von Semra Ertan (1956–1982) auf, das Aydemir in ihrem Beitrag zitiert: »Wenn dir die Arbeit nicht gefällt, / geh in deine Heimat«, sagen sie.<sup>52</sup>

Auf die Komplexität der Debatte kann an dieser Stelle nur ein Schlaglicht geworfen werden. Einerseits formiert sich in Politik, Wissenschaft und Kultur eine Bewegung, die die Phase der Globalisierung – mit Walter Benjamin (1892–1940) gesprochen – in eine Art von »Konstellation [...] mit einer ganz bestimmten früheren« sieht,<sup>53</sup> die die Bezugnahme auf die soziale Verheißung ›Heimat‹ verlangt. Andererseits bildet sich eine Abwehrbewegung, die auf einer anderen Perspektive auf diese »Konstellation« beruht. Was den einen als Verheißung erscheint, bietet sich anderen als Albtraum dar. Während Renate Zöller ein Buch mit dem Titel *Heimat. Annäherung an ein Gefühl* veröffentlicht, erklärt Peter Handke, dass die Heimat-Erpressung »Du hast kein Heimatgefühl« Teil

der Nazi-Ideologie sei,<sup>54</sup> und wo Edoardo Costadura und Klaus Ries behaupten, Heimat sei heute »weder ›rechts‹ noch ›links‹«,<sup>55</sup> vermerkt der einstige Umdeutungsprotagonist Edgar Reitz resigniert das Zurücksinken des Heimatkonzepts »in den braunen Sumpf, aus dem wir es mit Mühe befreit haben«.<sup>56</sup> Auch die heimatpolitischen Interventionen in der Wissenschaft bleiben nicht ohne Gegenpart. Entgegen der affirmativen Aufforderung von »Heimat revisited«, »die Frage nach der ›Heimat‹ noch einmal neu [zu] stellen«,<sup>57</sup> kündigt die Konferenz »De-Heimatize-it« den Prolog von Bilgin Ayata mit der These an, dass der Begriff durch seine geschichtlichen und gegenwärtigen Funktionalisierungen »irreparabel« sei. Er war, so der Text, »durch seine affektive Komponente von zentraler Bedeutung für die Rechtfertigung von Deutschlands kolonialer und rassistischer Gewaltgeschichte, und es besteht ebenso eine Verbindung zu derzeitigen Grenzpolitiken und dem Ausschluss von Enteigneten und Entrechteten«.<sup>58</sup> Statt den Heimatbegriff zu reaktivieren, fragen die Teilnehmer vielmehr nach Praktiken und Konzepten für eine »kollektive Entwicklung von neuen Bezugssystemen und visionären Wegen der Veränderung und Befreiung im Namen der Deheimatisierung«.<sup>59</sup>

## Architektur

Diese Entwicklungen und Konflikte spiegeln sich auch im Baudiskurs. Die Architekten entdeckten in den 1980er Jahren ebenfalls das Thema Heimat erneut. Auslöser war die Krise der Nachkriegsmoderne, die sich seit den späten 1950er Jahren abzeichnete. Selbst überzeugte Apologeten des Projekts der Moderne wie Jürgen Habermas übten nun drastische Kritik. Der Missmut entzündete sich an der vermeintlich

»seelenlosen Behälterarchitektur, an dem fehlenden Umweltbezug und der solitären Arroganz ungegliederter Bürogebäude, an monströsen Großkaufhäusern, monumentalen Hochschulen und Kongreßzentren, an der fehlenden Urbanität und der Menschenfeindlichkeit der Satellitenstädte, an den Spekulationsgebirgen, den brutalen Nachkommen der Bunkerarchitektur, der Massenproduktion von ›Satteldachhundehütten‹, an der autogerechten Zerstörung der Citys und so weiter«.<sup>60</sup>

Deutlich brach in Habermas' Polemik die Kritik an einer Architektur hervor, der die ›Seele‹ abhanden gekommen zu sein schien. Sie zeichnete das Bild einer Gesellschaft, die zwischen »Satteldachhundehütten«, »Bunkerarchitektur« und »Spekulationsgebirgen« innerlich und äußerlich zerrissen war. Es überrascht daher nicht, dass die Krise nicht nur als Atempause, als »Chance zu einer zweiten Moderne«<sup>61</sup> begriffen wurde, um das »unvollendete Projekt«<sup>62</sup> zu vollenden. Gesucht wurde auch nach grundsätzlich anderen Konzepten.

So gelangte auch die Heimatschutzarchitektur erneut auf die Agenda, in deren Mittelpunkt die Heimatidee als andere, vermeintlich weniger »seelenlose« Vorstellung von Sozialität stand, eine »Architektur«, so Vittorio Magnago Lampugnani, »die aus den Bewegungen der Lebensreform und des Heimatschutzes« hervorgegangen sei und sich »zu einer Art traditionalistischen moderaten Avantgarde entwickelt« habe.<sup>63</sup> Tatsächlich hatte der 1904 gegründete *Bund Heimatschutz* Architektur und Landschaft zum »Gefäß der Volksseele«<sup>64</sup> erklärt. Wer »entseelte« Bauten kritisierte,

dem wurde hier ein alternativer Ansatz versprochen, wenngleich bereits maßgebliche Heimatschutzvertreter und nicht erst die Nationalsozialisten die »Architekturtheorie zum Rassen-Diskurs« öffneten.<sup>65</sup> Mehr oder weniger zeitgleich zu Edgar Reitz' Bemühungen meinten die neuen Traditionalisten, die Heimatarchitektur von einem zu Unrecht verhängten »Nazi-Verdikt«,<sup>66</sup> einem »Bann«<sup>67</sup> oder von »Tabus«<sup>68</sup> befreien zu müssen. Lampugnani, ein Wortführer des postmodernen Traditionalismus, gab zwar unumwunden zu, dass die aus der Heimatschutz-»Avantgarde« hervorgegangenen Bauten der 1930er und 1940er Jahre den nationalsozialistischen Terror repräsentierten.<sup>69</sup> Allerdings schien es ihm möglich, die politische »Tradition« des Nationalsozialismus auszublenden und nur an die vermeintliche »Tradition der Qualität und an die Qualität der Tradition«<sup>70</sup> des damaligen Bauens anzuknüpfen. Er konnte sich dabei auf Hartmut Frank berufen, der bestritt, dass es überhaupt »eine »faschistische Architektur [gebe]«, eine bestimmte räumliche Anordnung von Steinen und Baukörpern, mit denen totalitäre Systeme die Räume ihrer Herrschaft dekorieren, und als eine Variante dieses Grundtypus die »Nazi-Architektur«, die auch nach der historischen Niederlage des Nationalsozialismus noch weiter wirkt.«<sup>71</sup> Allerdings kapultierte Lampugnani die solchermaßen entpolitisierte Architektur sogleich wieder zurück ins Politische, indem er meinte, ausgehend von den angeblichen Prinzipien der Heimatarchitektur, eine politische, normative und wirtschaftliche Entwicklung zu mehr »Einfachheit, Klarheit, Einheitlichkeit«<sup>72</sup>, eine »Neue Einfachheit«,<sup>73</sup> einleiten zu können. Der Neo-Traditionalismus war zwar nur eine von vielen Stimmen innerhalb der Postmoderne, doch entwickelte er Verstetigungstendenzen. An die erste »Generation«, die sich um Architekturhistoriker wie Frank, Wolfgang Voigt und Lampugnani gruppierte, knüpfte in der Wissenschaft eine Forschungsgruppe an,<sup>74</sup> und auch in der denkmalpflegerischen Praxis scheint der Heimatschutzgedanke zumindest in Teilen wieder diskursfähig geworden zu sein. Die Verfasser eines Weltkulturerbe-Antrags beispielsweise beriefen sich auf »jenes Bild« der Kulturlandschaft, das der Gründungsvorsitzende des *Bundes Heimatschutz* »Paul Schultze-Naumburg vor Augen hatte und das er zum Anlass nahm für seine »Heimatschutz«-Initiative.«<sup>75</sup>

Viele der Akteure, die eine Wiederkehr, Öffnung oder »Weiterentwicklung« des Heimat-Stils«<sup>76</sup> verfolgen, bemühen sich um eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Geschichte. Dennoch gelang der Wechsel vom alten reaktionären zu einem neuen progressiv-dynamischen Heimatverständnis auch in der Architektur nicht immer überzeugend. Wie die neuen Heimatpolitiker haben es offensichtlich auch die neo-traditionalistischen Wortführer verpasst, dessen pluralistische Wende glaubwürdig genug zu vermitteln. Als sich in den 1990er Jahren der Streit um die Ausrichtung der Berliner Architektur zuspitzte, zog die Zeitschrift *Arch+* in ihrer »Neu Teutonia«-Ausgabe Parallelen zur gleichzeitigen politischen »Debatte um die neue Rechte.«<sup>77</sup> Heinrich Klotz sah in der »Remythologisierung« der Baukunst durch Erscheinungen wie den Neotraditionalismus oder die »Neue Einfachheit« eine drohende Wiederkehr gestrigen Gedankenguts.<sup>78</sup> Kritiker wie Werner Sewing oder Philipp Oswalt erkannten im neuen Traditionalismus entsprechend »eine reaktionäre Haltung, die die Gegenwart ablehnt und den Mythos einer idealisierten Vergangenheit als Utopie für die Zukunft heraufbeschwört.«<sup>79</sup> Noch rund 15 Jahre später erneuerte Oswalt seine Kritik. Der neue Traditionalismus sei ein Versuch, »Spuren und Repräsentationen der Vergangenheit«<sup>80</sup>

auszulöschen, um eine künstliche neue Identität zu entwerfen. Wie in der gesellschafts-politischen schimmern in der Architekturdebatte immer wieder schon überwunden geglaubte Bedeutungsebenen durch, die in der Debatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter den identitätspolitischen Begriff ›Volkstum‹ subsumiert wurden und deren Ursprünge und Weiterwirken anscheinend bislang zu wenig beachtet wurden.

## Fragestellung und Aufbau

Das Unbehagen, das die ›Wiederkehr der Heimat‹ begleitet, korrespondiert mit einer unzureichenden Kenntnis ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer theoretischen Grundlagen. So kritisiert Anja Oesterhelt beispielsweise die »Geschichtsvergessenheit«, »mit welcher der Begriff der ›Heimat‹ heute wieder wissenschaftlich in Anspruch genommen wird.«<sup>81</sup> Auch Historiker, die sich mit der Heimatschutzarchitektur beschäftigten, stellen regelmäßig erhebliche Wissensdefizite bezüglich deren theoretischen Profils fest.<sup>82</sup> Gegenwärtig, da die »Metaerzählungen«<sup>83</sup> am Rande des Heimatbegriffs wieder miteinander konkurrieren, ist es um so nötiger, die politischen Ziele und ästhetischen Strategien der historischen Heimatschutzbewegung zu rekonstruieren. Aus der besseren Kenntnis ihrer Architekturprogrammatik und ihres Diskurses lässt sich leichter bestimmen, inwieweit und wo sich die politischen und gestalterischen Koordinatennetze der neuen und alten ›Heimatsbewegung‹ überlagern oder verschoben haben. Ausgehend von den Debatten der jüngeren Vergangenheit soll mit der folgenden Untersuchung nach dem Ort der Heimatarchitektur in den Konstellationen der Moderne, ihren Quellen, ihrer Entstehung sowie ihren Funktionalisierungen, »Spuren und Repräsentationen«<sup>84</sup> gefragt werden.

Zu diesem Zweck werden zunächst ›Erkundungen‹ zu verschiedenen strukturellen Merkmalen des Heimatbegriffs vorgenommen, die das Untersuchungsfeld unter Berücksichtigung des Forschungsstands vorbereiten, insbesondere hinsichtlich seines Verhältnisses zur ›Moderne‹, ›Landschaft‹, zur Idee der Nation sowie zu seiner Politisierung innerhalb der Heimatsbewegung. Die anschließenden ›Erkundungen‹ zur Heimatschutzbewegung verfolgen, wie das Heimatkonzept auf den Bereich des Bauschaffens übertragen wurde. Zu den Aspekten des Verhältnisses zum Volkstums-gedanken, zur völkischen Bewegung, zur ›sozialen Frage‹ sowie zur architektonischen Nationalisierung wurden einzelne Unterkapitel eingerichtet. Aufgrund der engen thematischen Nachbarschaft von Heimat- und Heimatschutzbewegung ließen sich Redundanzen nicht vermeiden, sie wurden aber so gering wie möglich gehalten.

Auf den ›Erkundungen‹ bauen die »Sondierungen« auf, die stichprobenartig einzelne Themen durch unterschiedliche Zeitschichten hindurch analysieren. Da die Heimatschutz-Aktivisten zur Begründung ihrer Programmatik auf die Geburtszeit der Moderne ›um 1800‹ zurückgriffen,<sup>85</sup> beginnt die Rekonstruktion ebenfalls in diesem Zeitraum. Sie folgt im Kapitel »Der Volkstumsdiskurs im Heimatschutz« im Wesentlichen den Schriften und Schritten des Heimatschutz-Vordenkers Ernst Rudorff. Im Kapitel »Von der Theorie zur Praxis« werden unterschiedliche Momente der Institutionalisierung des *Bundes Heimatschutz* als Dachverband der Heimatschutzbewegung untersucht. Es wird nach den beteiligten Netzwerken gefragt, den maßgeblichen Akteuren, Medien

und Organisationen sowie danach, »auf welche Weise der Ausdruck eines diskursiven Mediums – das Wort – in eine architektonische Form«<sup>86</sup> und in ein spezifisches Architekturprogramm transformiert werden konnte. Die beiden letzten »Sondierungen« untersuchen entwerfsanalytisch das Wechselspiel von Bauideologie und gebauter Ideologie am konkreten Objekt unter Einbeziehung von politischen, administrativen, sozialen und gestalterischen Gesichtspunkten. Im Kapitel »Nationalisierung des Ostens« wird die Architektonisierung von Diskursfiguren im Rahmen der »deutschen Ostkolonisation« untersucht. Das Kapitel »Kult des Nationalen« thematisiert am Beispiel der deutschen Nationalstadien die architektonische Sakralisierung des Volkstums.

Durch die Kapitel hindurch wird nach dem politischen Ort des Heimatschutzes und nach seiner Beziehung zu zeitgenössischen Problemen wie der »sozialen Frage« gefragt, sowie danach, in welcher Beziehung seine Programmatik zu Vorgängen wie der »Nationalisierung der Massen« (George L. Mosse)<sup>87</sup> und dem »Aufstieg des Nationalismus zum politischen Glauben« (Wolfgang Hardtwig)<sup>88</sup> stand. Es soll untersucht werden, inwieweit sich die »andere« Moderne des Heimatschutzes über ihr Verhältnis zu einer bestimmten Form des Nationalismus bestimmen lässt. Ebenso fragen die »Sondierungen« nach dem Zusammenhang zwischen der Architekturprogrammatik des Heimatschutzes, dem *Neuen Bauen* der Weimarer Republik und dem nationalsozialistischen Bauen. Damit leisten sie auch einen Beitrag zur vieldiskutierten Frage nach den formalen und programmatischen Brüchen und Kontinuitäten der Heimatarchitektur bei den verschiedenen Übergängen vom wilhelminischen bis zum nationalsozialistischen Bauen und loten aus, ob die Heimatarchitektur als Teil eines äußerlichen »programmatischen Eklektizismus«<sup>89</sup> oder aufgrund eines »inneren« Zusammenhangs in den Architekturkanon des Nationalsozialismus integriert wurde.





## Anmerkungen

---

- 1 Vgl. Ankündigung des Prologs von Bilgin Ayata »De-Heimatize belonging« auf der Konferenz »De-Heimatize-it« (2019); <https://www.berliner-herbstsalon.de/vierter-berliner-herbstsalon/konferenz/prolog>; letzter Zugriff: 10.07.2021.
- 2 Programmankündigung »Heimat reloaded«. Theaterstück von Hans Werner Kroesinger u. Regine Dura (Premiere im Berliner Hebbel-Theater am 10.12.2016); <https://www.hebbel-am-ufer.de/programm/pdetail/hans-werner-kroesinger-heimat/>; letzter Zugriff: 30.3.2018.
- 3 Mense 2019, 8.
- 4 Reisener/Bialdiga/Scharrenbach 2018.
- 5 Untertitel einer Sendung im BR (Fernsehen): »Wir in Bayern. Lust auf Heimat«.
- 6 Heimatministerien gibt es im Bund (seit Dezember 2021 Bundesministerium des Innern und für Heimat, von 2018 bis 2021 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat), in Bayern (seit 2018 Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat, von 2013 bis 2018 Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat) und in Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, seit 2017). Das konservativ geleitete Verteidigungsministerium führte 2020 einen freiwilligen Wehrdienst namens »Heimatschutz« ein, der 2021 startete (Bundesministerium der Verteidigung: »Heimatschutz: Neuer freiwilliger Wehrdienst gestartet«. 6.4.2021; <https://www.bmvg.de/de/aktuelles/heimatschutz-neuer-freiwilliger-wehrdienst-gestartet-5050270>; letzter Zugriff: 10.07.2021).
- 7 Vgl. »Heimat reloaded«. Theaterstück von Hans Werner Kroesinger u. Regine Dura (Premiere im Berliner Hebbel-Theater am 10.12.2016); <https://www.hebbel-am-ufer.de/programm/pdetail/hans-werner-kroesinger-heimat/>; letzter Zugriff: 30.3.2018.
- 8 Vgl. Bönisch/Runia/Zehschnetzer 2020a.
- 9 Beispiele hierfür sind die Tagungen in Zürich: »Heimat, Handwerk und die Utopie des Alltäglichen« (14.–15.2.2013) (vgl. dazu Schmitz 2013) und Saarbrücken: »Heimat zwischen Kitsch und Utopie: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein brisantes Forschungsfeld« (10.–12.11.2016), die Ringvorlesung: »Heimat. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf einen problematischen Begriff« (Wintersemes-

- ter 2018/2019) sowie in Berlin die Konferenz der Humboldt-Universität zu Berlin und des Maxim Gorki Theaters »De-Heimatize-it« (2019).
- 10 Feder 1928 [EA 1927], 29.
  - 11 Schumann, Andreas 2002, 233.
  - 12 Reisener/Bialdiga/Scharrenbach 2018.
  - 13 Tückmantel 2018.
  - 14 Vgl. Zöller 2015, 27.
  - 15 Lobensommer definiert den postmodernen Heimatbegriff als »progressiv-dynamische« Sichtweise, »die sich an Anforderungen der Postmoderne orientiert und das Merkmal der Ortsgebundenheit und Geburt in den Hintergrund stellt« (Lobensommer 2010, 77).
  - 16 Bausinger 1983, 216.
  - 17 Wie Oesterheld bemerkt, wurden »schon seit den 1950er Jahren von Jahrzehnt zu Jahrzehnt Renaissancen von ›Heimat‹ ausgerufen« (Oesterheld 2016, 202).
  - 18 Kühn 2020, 43. – Kühn gibt in ihrem Aufsatz eine Übersicht zu den Konjunkturen des Heimatbegriffs in der DDR.
  - 19 Bloch 1959, 4.
  - 20 Bloch 1959, 1628.
  - 21 Bloch 1959, 1628.
  - 22 Vgl. z. B. Nell 2020, 149 u. Aydemir/Yaghoobifarah 2019b, 9.
  - 23 Neumeyer 1992, 56.
  - 24 Vgl. Neumeyer 1992, 56.
  - 25 Neumeyer 1992, 55.
  - 26 Bausinger 1980, 23; vgl. Bausinger 2001, 572.
  - 27 Bausinger 1983, 216.
  - 28 Vgl. Bausinger 1983, 216.
  - 29 Lobensommer 2010, 78.
  - 30 Edgar Reitz, *Heimat 3 – Chronik einer Zeitenwende* (1989–2000) (2004); Edgar Reitz, *Eine andere Heimat. Chronik einer Sehnsucht*, ERF Edgar Reitz Filmproduktions GmbH München (2013).
  - 31 Etscheit/Reitz 2017.
  - 32 Etscheit/Reitz 2017.
  - 33 Zöller 2015, 25.
  - 34 Vgl. Böhnisch/Runia/Zehschnetzer 2020b, 5; Latour 2020; Costadura/Ries 2016b, 16 u. Zöller 2015, 26.
  - 35 Reisener/Bialdiga/Scharrenbach 2018.
  - 36 Conrad 2010, 7.
  - 37 Schmoll 2016, 45.
  - 38 Latour 2020, 273.
  - 39 Lobensommer 2010, 77.
  - 40 Schmoll 2016, 45f.
  - 41 Böhnisch/Runia/Zehschnetzer 2020b, 6 u. 5.
  - 42 Böhnisch/Runia/Zehschnetzer 2020b, 6 u. 13.
  - 43 Lobensommer 2010, 77.

- 44 Daneben gab und gibt es immer wieder vereinzelte Versuche, auch den neuen Heimatbegriff biologisch zu untermauern. Sehr einflussreich: Greverus 1972. – In der Folge von Greverus versucht Bastian eine ausführlichere anthropologisierende Begründung (vgl. Bastian 1995, 49–72); sehr kurz Zöller 2015, 8; mit anthropologisierenden Ansätzen Oesterhelt 2016, 203 u. 211; vgl. auch Schmoll 2016, 30.
- 45 Vgl. »Heimat reloaded«. Theaterstück von Hans Werner Kroesinger u. Regine Dura (Premiere im Berliner Hebbel-Theater am 10.12.2016); <https://www.hebbel-am-ufer.de/programm/pdetail/hans-werner-kroesinger-heimat/>; letzter Zugriff: 30.3.2018.
- 46 Utlu 2019, 55.
- 47 Aydemir/Yaghoobifarah 2019b, 9.
- 48 Vgl. Aydemir/Yaghoobifarah 2019a.
- 49 Aydemir/Yaghoobifarah 2019b, 9.
- 50 Hüppauf 2007, 120. – Als Zeichen, dass »im Inneren der Gesellschaft etwas Bedrohliches entstehe« (Mense 2019, 7), wird die Heimatrenaissance ebenfalls von Teilen der politischen Linken betrachtet (vgl. Ebermann 2019 u. Mense 2019).
- 51 Vgl. Aydemir 2019, 31.
- 52 Semra Ertan (1957–1982), »Mein Name ist Ausländer«, 1981; zit. n. Aydemir 2019, 31. – Aus Protest gegen Rassismus las Semra Ertan das Gedicht am 23. Mai 1982 im Rundfunk vor und kündigte gleichzeitig ihren Suizid an. Am nächsten Tag verbrannte sie sich öffentlich in Hamburg-St. Pauli.
- 53 Benjamin 2010 [1940], 28.
- 54 Behmann/Gladić/Handke 2018.
- 55 Costadura/Ries 2016b, 18.
- 56 Etscheit/Reitz 2017.
- 57 Böhnisch/Runia/Zehschnetzer 2020b, 2.
- 58 Ankündigung des Prologs von Bilgin Ayata »De-Heimatize belonging« auf der Konferenz »De-Heimatize-it« (2019); <https://www.berliner-herbstsalon.de/vierter-berliner-herbstsalon/konferenz/prolog>; letzter Zugriff: 10.07.2021.
- 59 Ankündigung des Epilogs von Michelle Higgins u. Gina Athena Ulysse auf der Konferenz »De-Heimatize-it« (2019); <https://www.berliner-herbstsalon.de/vierter-berliner-herbstsalon/konferenz/epilog>; letzter Zugriff: 10.07.2021.
- 60 Habermas 1988, 110f.
- 61 Klotz 1994, 23.
- 62 Habermas 1988, 111.
- 63 Lampugnani 1992, 13.
- 64 Mielke 1904a, 3. – Mielke zitiert hier indirekt Paul Schultze-Naumburg, über dessen Vortrag er in dem Aufsatz u. a. berichtet. – In der Forschung ist es weitgehend unstrittig, dass der Glaube an Konstrukte wie »Volkstum«, »Volksgeist« und »Volksseele« die unterschiedlichen Positionen innerhalb des Heimatschutzes auf einen gemeinsamen Nenner bringt. Nach Knaut formulierte Julius Langbehn in seinem bekannten *Rembrandt als Erzieher* »das Credo der konservativen wilhelminischen Reformbewegung« (Knaut 1993, 209), indem er als »gemeinsamen Boden« der Heimatbewegung die »Volksseele« (Langbehn; zit. n. ebd.) bestimmte.
- 65 Schmitz/Söhnigen 2018, 76.

- 66 Lampugnani 1995a, 15. – Lampugnani, der die traditionalistische Architektur zu Unrecht diskreditiert sieht und ihre Prinzipien wieder mit neuem Leben füllen möchte, warnt davor, über die ›reaktionäre‹ Architektur ein »Nazi-Verdikt« (ebd.) zu verhängen.
- 67 Krauskopf 2009, 8.
- 68 Krauskopf 2009, 12.
- 69 Vgl. Lampugnani 1995a, 15.
- 70 Lampugnani 1995a, 16.
- 71 Frank 1985b, 7.
- 72 Lampugnani 1995b, 25.
- 73 Titel Lampugnani 1995b.
- 74 Vgl. May 2009, 31.
- 75 Siebert 2018, 204.
- 76 Schmitz 2013.
- 77 Klotz 1994, 26.
- 78 Vgl. Klotz 1994, 27.
- 79 Oswalt 1994, 78.
- 80 Oswalt 2011, 64.
- 81 Oesterhelt 2016, 210f.
- 82 Vgl. Krauskopf 2009, 9.
- 83 Lobensommer 2010, 250.
- 84 Oswalt 2011, 64.
- 85 Ein Aspekt, der in der Forschung immer wieder hervorgehoben wird, vgl. z. B. Klueting 1998, 47; Ditt 1988, 29 u. Mosse 1993 [EA 1975], 24f.
- 86 Harlander/Pyta 2010, 10.
- 87 So der Titel einer Publikation von George L. Mosse. – Die amerikanische Ausgabe erschien 1975 erstmals als *The Nationalization of the Masses*. – Die erste deutsche Übersetzung kam 1976 heraus. Hier wird nach der Ausgabe von 1993 (vgl. Mosse 1993 [EA 1975]) zitiert. – Zur Kritik am Begriff ›Masse‹ vgl. Bussemer 2008, 251 u. Sloterdijk 2004, 605.
- 88 Hardtwig 1994, 10.
- 89 Fehl 1985, 92; zum ›programmatischen Eklektizismus‹ vgl. ebd. 93ff.; ebenso Frank 1985b, 10; mit unterschiedlichen Akzentuierungen vgl. Durth 2020, 530 u. Nerdinger 2004d [1995], 129.